

Predigt Rogate 2023 St Anna und Goldschmiedekapelle

1. Tim. 2,1-6a

²So ermahne ich nun, dass man vor allen Dingen tue Bitte, Gebet, Fürbitte und Danksagung für alle Menschen, ²für die Könige und für alle Obrigkeit, damit wir ein ruhiges und stilles Leben führen können in aller Frömmigkeit und Ehrbarkeit. ³Dies ist gut und wohlgefällig vor Gott, unserm Heiland, ⁴welcher will, dass alle Menschen gerettet werden und sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen.

⁵Denn es ist *ein* Gott und *ein* Mittler zwischen Gott und den Menschen, nämlich der Mensch Christus Jesus, ⁶der sich selbst gegeben hat als Lösegeld für alle,

Liebe Gemeinde,

Schwester Berta vom Diakonissenhaus ist vergangene Woche 101 Jahre alt geworden. Als ihre Mitschwestern ihr gratuliert haben, sie ein bisschen gefeiert haben, ist ihnen auch bewusst geworden: Schwester Berta betet schon seit fast 100 Jahren!! Zuerst hat sie wohl das Abendgebet zum Einschlafen, das Tischgebet beim Mittagessen gehört und nachgesprochen. Dann hat sie auch andere Gebete auswendig gelernt, was damals halt selbstverständlich war. Das Gebet zieht sich durch ihr ganzes Leben. 100 Jahre!! Und ich stell mit ganz naiv im Wortklang unseres Predigttextes vor:

Wie sehr muss sich Gott gefreut haben, jeden Tag ihre vertraute Stimme zu hören? Wie viel Wohlgefallen hat er gefunden, wenn sich Schwester Berta mit allem, was ihr Leben bewegt hat, an ihn wendet?!

Und was für ein Schatz kann das für die Beterin sein, wenn sie sich traut, alles vor Gott hinzutragen und auszusprechen?!

Was für ein Schatz kann es für die Beterin – auch für Beter sein, wenn sie einfach auf alte Worte zurückgreifen können, die andere vor ihnen schon gesagt, gejubelt, gesungen, geweint oder vor Zorn hingeschmettert haben?! Situationen, in denen uns die Luft wegbleibt- sowohl vor überschwänglichem Glück als auch vor tiefer Trauer oder Wut...

Schwester Berta, die mit Psalmen, mit -gefühl- tausenden Liedstrophen aufgewachsen ist, die sich in ihrem Schwesternleben in diese Bilder und Sprachwelten hineingeübt hat- Sie muss einen reichen Schatz an Gebetssprache in den 100 Jahren gesammelt haben!

Da gebe ich zu: So jemanden wie Schwester Berta beneide ich auch ein wenig.

Denn Gebete können so viel öffnen!

Sie können mein Herz öffnen, meinen Verstand, meine Sinne für andere. Sie können auch meine Wachheit für das

Geflecht, in dem wir uns in unserem Land und in der Welt bewegen, antriggern.

In einem Gespräch mit einem Patienten, den ich als Seelsorgerin besucht habe, kommen wir auch auf das Gebet zu sprechen.

„Beten kann ich nicht“, sagt er. „Das habe ich nie gelernt. Aber ich respektiere alle sehr, die einen Zugang dazu haben.“ Und dann beschreibt er, wie wichtig ihm sein „Gebet“ -wie er es nennt – ist: Sein Morgenritual mit seinen Achtsamkeitsübungen .

Da spürt er sich. Da kann er sich atmen hören. Da nimmt er seinen Körper wahr mit allen Fasern.

Und- so beschreibt er es- Da nimmt er gerade jetzt in seiner Krankheit wieder vorsichtig und fast zart wahr, dass es außer ihm noch andere Kräfte und andere Lebensräume gibt.

Was dieser Mann beschreibt, bewegt mich sehr.

Er beschreibt mit seiner eigenen Sprache, wie ich es erlebe: So können Gebete beginnen, so „zündet“ sie, so öffnen sie das, worin mein Leben eingebettet ist.

Was dieser Mann beschreibt, ist vielleicht der lebendige, an - rührende Moment eines Gebetes!?

Und ich glaube, dass solche Momente dann auch den Blick **für die Welt** öffnen können.

Ich für meinen Teil bin ein wenig traurig, dass dieser Mann so intensiv bei sich bleiben muss.

Oder umgekehrt:

Ich bin dankbar, dass ich **zu Gott** beten gelernt habe.

Ich bin froh, dass es mir in die Wiege gelegt worden ist und dass es mit meinem Heranwachsen zu **meinem** Gebet hat heranreifen dürfen.

Und da fällt mir wieder Schwester Berta ein.

Sie hat ja nicht nur gelernt, Texte auswendig aufzusagen.

In ihrem langen Leben dürfte vor Gott viel zur Sprache gekommen sein:

Schwestern haben mir erzählt, wie glücklich und dankbar sie sein konnten, wenn sie Ferien hatten. Und- so haben sie mit strahlenden Augen erzählt- auf dem Berggipfel oben hat einfach ein Danklied gesungen werden müssen.

Aber auch das gehört zu einem 100 jährigen Leben und vielleicht kennen Sie so manches auch davon aus Ihrem Lebensrückblick:

Wie zornig konnten Schwestern werden, wenn sie ungerecht behandelt wurden!

Ich verstehe manche schrecklichen Psalmen als so einen Wutausbruch und ich weiß nicht, ob ich in Kiew oder in Karthoum nicht auch so losbrechen würde: Ich verstehe, wenn in manchen Psalmen wie in einem Wutausbruch Gott angerufen wird: „Zerschmettere die Häupter meiner Feinde!“

Ja, vor Gott darf die Beterin, der Beter zornig, ungeduldig, ungerecht, hässlich sein! Bitten müssen nicht nur Bitten um die heile Welt sein.

Aber sie richten sich an Gott, unseren Heiland. **Der** versteht etwas vom Heil- Werden!

Dem können wir es überlassen, dass er unsere Phantasie öffnet: So könnte Wut und Hass in ein „ruhiges und stilles Leben“ führen (wie es im Predigttext heißt).

Was Schwester Berta und ihre Mitschwestern im 3. Reich gebetet haben, das ist eine spannende Frage.

Was haben sie in ihre Gebetszeiten mitgenommen, als ihre Arbeit nichts mehr gegolten hat und die „braunen Schwestern“ plötzlich an manche ihrer Einsatzorte beordert wurden?

Was haben sie gebetet, als sie mit Gedanken der Bekennenden Kirche und denen der Deutschen Christen konfrontiert waren?

Und- so frage ich mich immer wieder- wie viel/ wie wenig unserer Nöte heute und unserer Hilflosigkeit angesichts der weltweiten Unsicherheiten be- bete ich?

Wenn ich dem Gebet zutraue, dass es bei Gott gut aufgehoben ist und dass es mir hilft, wach zu bleiben- Wie weit lasse ich mich ein auf die Anstöße, die mich erst recht aus meinem „ruhigen und stillen Leben“ führen können?

Es ist dieser Gott, dieses Gegenüber, an den wir Christen glauben, der sich nicht allmächtig in seinen Ohrensessel zurücklehnt und mit dem Kopf schüttelt, wenn er hört, wie wir mit unserer Welt umgehen.

Er ist ein Gott, der Lösegeld zahlt, der es sich etwas kosten lässt. Er will uns aus unserer Enge und aus unserer verkeilten Wut er-lösen.

Er ist ein Gott, den wir nur so beschreiben können: Er ist ein Gegenüber, der sich freut, wenn wir ihn aufmerksam erspüren. Und er ist einer, dem es darum geht, dass „alle Menschen gerettet werden und wir zur Erkenntnis der Wahrheit kommen.“

Gottseidank, liebe Gemeinde, müssen wir nicht festlegen, was Wahrheit ist. Gottseidank können wir Christen für unsere Obrigkeit beten, für die Könige und alle, die sich dafür halten. Wir können Gott bitten, wie es Generationen vor uns getan haben.

Wir können uns einüben. Wir können auswendig Worte lernen, die unsere Gedanken in der Not wenden können. Wir können uns anschauen, wie Schwester Berta und viele Mitchristinnen und Mitchristen in ihrem Alltag mit Gott im Gespräch geblieben sind.

Und immer wieder dürfen wir ertasten, er-atmen, hören, wo und wie uns Gott ernst nimmt und er- hört.

Amen.